Einer
Hochwürdigen
Theologischen Facultät
in Göttingen

Beurtheilung

einer Schrift,
welche den Titel führet:

J. M. Goezens
Theologische Untersuchung
der Sittlichkeit
der heutigen
deutschen Schaubühne.

Auf
Ansuchen des Verfaßers
ausgefertiget.

Hamburg,
bey Johann Christian Brandt.
1769.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hochwürdiger,
Hochgeehrteſter Herr Senior.

Um die Anfragen, welche Ew. Hochwürden uns über Ihre eingeſendete Schrift und andern damit verbundenen Sachen vorgeleget, mit der nöthigen Kürze, Ordnung und Gründlichkeit zu beantworten, halten wir es für nöthig, unſere Meynung von der Moralität der Schaubühne, ſo wie ſie ietzo unter uns in Deutſchland beſchaffen iſt, und dem pflichtmäßigen Verhalten eines Chriſten dabey, zum Grund zu legen.

Vor allen Dingen aber müßen wir erinnern; daß wir hier von Sünde und Tugend, nicht in dem lahmen, zerſtümmelten, halben Verſtande, welchen ſich leider! viele auch in der chriſtlichen Welt davon bilden, ſondern nach denen vollſtändigen, erleuchteten, heiligen Vorſtellungen und Forderungen reden, welche das Chriſtenthum lehret. Wir nehmen hier alſo als bekannt an, was kein Chriſt leugnen wird: — Daß nicht allein Hurerey, Ehebruch und andere grobe Ausbrüche einer viehiſchen Luſt, ſondern auch ſchlüpfrige, zweydeu-

tige Reden und Scherze; die Geilheit reizende Gesänge und Gedichte; die Mode-Beschönigungen der Unkeuschheit durch allerley sanfte oder gar rühmliche Namen, der Galanterie, menschlichen Schwachheit, u. a.; alle die Anblicke, Kleidungen und Stellungen, welche den unkeuschen Lüsten Reizung und Nahrung geben; und iedes fleischliche Bild und unkeusche Begierde, welche mit innerer Lust geheget werden; Daß alles dieses vor Gottes allwißendem Gericht und nach den Grundsätzen des Christenthums eben sowohl, ia in vielen Fällen noch **mehr**, eine schändliche und strafbare That ist, als Mord, Diebstahl und Straßenraub: — — Daß, ferner, die Zeit, welche wegen ihrer genauen Verbindung mit der Ewigkeit für ieden Christen ein so sehr kostbares Gut ist, nicht blos durch lasterhafte, sondern auch durch unschuldige Ergötzungen alsdann verschwendet und zu großer Verschuldung des Menschen gemißbrauchet wird, wenn man sie ohne Noth und zum Schaden seiner Berufs- oder anderer gemeinnütziger Arbeiten genießet: — Weiter, daß ein ieder zur Sättigung der Ueppigkeit gemachte Aufwand eine Verletzung der christlichen Barmherzigkeit, ia eine würkliche Ungerech-

gerechtigkeit gegen die nothleidende Nebenmenschen ist, welchen jener Ueberfluß nach dem göttlichen Armen-Recht gebühret: — — Noch ferner: daß zur wahren christlichen Tugend eine **ungetheilte** Ausübung der göttlichen Gebote wesentlich nothwendig gehöret und auch nur eine Einzige wißentlich und vorsetzlich gehegte sündliche Begierde ein untrügliches Zeichen eines noch ungebeßerten, unheiligen Herzens ist: — — Und, endlich, daß ein wahrer Christ, in Werken, Worten und Gedanken keusch seyn; so viel ihm immer möglich, einen jeden Augenblick seiner Zeit zur Ausrichtung heilsamer Berufs-Geschäfte, zur Ausübung menschenfreundlicher Handlungen, und zur geflißentlichsten Nährung gottseliger Gesinnungen anwenden; seine von Gott ihm geschenkte Reichthümer als ein treuer Haushalter auf alle ihm mögliche Art zur Linderung der Noth seiner Nebenmenschen und kräftiger Beförderung der Gottseligkeit unter ihnen gebrauchen; und alles dasjenige, was mit großer Gefahr für diese christliche Tugenden der Keuschheit, Arbeitsamkeit und Wohlthätigkeit verbunden und ihn zur positiven Verletzung oder zur Vernachläßigung derselben verleiten kann;

wäre es ihm auch so lieb als Füße, Hände und Augen (Matth. 5, 29. 30.) mit gröster Sorgfalt meiden; hingegen aber, sich einer ganz-ungetheilten Befolgung der göttlichen Gebote befleißigen, und alle Beförderungs-Mittel iener, so wie aller andern christlichen Tugenden mit gröster Treue suchen und gebrauchen muß. So bekannt dieses alles iedem Christen seyn muß: so nöthig ist es doch, hier eine ausdrückliche Erinnerung daran zu thun; weil man besonders bey der Sache, von der hier die Rede ist, dies alles zu vergeßen scheinet, und die Schauspiele für unschädlich erkläret, weil sie etwa keine grobe Zoten, Hurerey, Ehebruch befördern, ia gar als Schulen der Tugend anrühmet, weil sie etwa diese oder iene gutscheinende Empfindung und Handlung veranlaßen, ohne die viele andere tugendhafte Empfindungen, Gesinnungen und Handlungen in Anschlag zu bringen, auf deren Ruinen iene vermeynte Tugenden erbauet werden.

Dieses vorausgesetzt, räumen wir dennoch gerne ein: es ist nicht ganz unmöglich, — (Ob es aber nach unseren Verfaßungen practicabel sey? wollen wir hier nicht bestimmen) — die dramatischen

tischen Spiele so einzurichten, daß sie die christliche Gottesfurcht nicht hindern; sondern ihr vielmehr, durch Verfeinerung der natürlichen Fühlbarkeit und gereinigten Geschmacks, durch Uebung der Triebe zur Dankbarkeit, zum Mitleiden, zur Gefälligkeit und überhaupt zur Menschlichkeit, durch Beförderung bürgerlich-guter feiner Sitten, oder auf ähnliche Weise, zuträglich und beförderlich werden können. Wenn 1) nur lauter solche Stücke gewählet würden; welche nichts von Liebe, man mag sie auch durch allerley Anstriche der rühmlichen Zärtlichkeit eines keuschen Ehestandes noch so unschuldig vorstellen; welche also gar nichts von Liebe und Liebes-Geschichte enthielten; sondern, ganz rein von allem christlich-unmoralischen, nur edle Charactere der Gerechtigkeit, des Heldenmuths, der Treue, Wohlthätigkeit u. s. w. schilderten und empföhlen; 2) die Schauspieler alle insgesamt angesetzene, mit Rang, Ansehen und zulänglicher Besoldung versehene Personen wären; 3) alle freche, schlüpfrige, wollüstige Dekorationen, Tänze u. s. w. gänzlich verbannet und 4) solche Schauspiele nur selten (wenigstens nicht täglich) angestellet würden, auch iedesmal

nur kurze Zeit daureten: Alsdenn, glauben wir, könnte man der Schaubühne den ehrwürdigen Namen einer Dienerin und Freundin christlicher Tugend zugestehen.

Nun aber liegt es am Tage:

(I.) Daß die meisten unserer beliebtesten, von Kennern empfohlnen, und von unseren heutigen deutschen Schauspielern am häufigsten vorgestellten theatralischen Stücke ganz oder doch zum Theil der Tugend sehr gefährlich und schädlich sind; hingegen aber Sünden und Laster nähren und veranlaßen.

Man kann die bey weitem-größeste Anzahl unserer von Kennern gelobten Schauspiele, wenn sie nach christlicher Moral beurtheilet werden, auf 4 Klaßen bringen. — — Einige derselben reizen und nähren das, was man in der aus Frankreich zu uns herüber gekommenen Sitten-Sprache Galanterie betitelt, vom Christenthum aber, Unzucht, geheißen wird. In diese Klaße gehören unleugbar fast alle ursprünglich französisch geschriebene Trauer-Spiele; und namentlich, auch vom Racine und Corneille. Die Liebe ist ja bekanntlich so sehr die einzige Triebfeder, deren

sich

sich die dramatischen Schriftsteller dieser Nation bedienen; daß der Herr von Voltaire bey allem seinem überlegenen Genie und Kunst sie nicht vom Theater entfernen; und selbst die Religion ihren aufrichtigen Freund, den Racine, nicht dahin vermögen können, sie aus seinen Trauer-Spielen wegzulaßen. Es ist wahr, wenigstens hoffen wir es: die Verfaßer haben dabey die Absicht; durch merkwürdige Exempel, für den Thorheiten und schrecklichen Folgen dieser Leidenschaft, wenn sie aus den Gränzen schweift, zu warnen. Allein man müste das menschliche Herz gar schlecht kennen, oder sich vorgesetzt haben, wider die Erfahrung zu streiten, wenn man es nicht wißen wolte, daß iene Moral verrauche, sobald der Auftritt geendiget ist; Da hingegen die aufgeweckte Leidenschaft fortdauret, zunächst Unzucht im Herzen gebäret, und ofte auch in Hurerey und Ehebruch ausbricht. Racine war unstreitig kein Freund und Beförderer der Unzucht: aber bey wie manchem Jünglinge mag sein verliebter Hippolite, oder sonst eine andere verliebte Person seiner Trauer-Spiele der Funke geworden seyn, welcher in ihm ein Feuer entzündet, das eine Verheerung

nach der andern, in ihm und um ihn herum angerichtet!

Andere verleiten zur Wildheit und zügellosen Sitten: welches besonders von den Schauspielen engländischer Verfaßer gilt. Selbst Shakespear's Stücke, die man in England und auch unter unsern Landes-Leuten so begierig liest und ansiehet, sind neben den Ausdrücken recht bewundernswürdiger Talente so voll von National-Haß, von rachbegierigen, dem sanften Geiste des Evangelii gerade widersprechenden Grundsätzen und Gesinnungen, und so angefüllt mit geilen Bildern, auch zum Theil groben Zoten; daß einem würklichen Freunde christlicher Tugend das Vergnügen über die andern lehrreichen ergötzenden Stellen gar zu sehr durch die Wehmuth vergället wird, womit er es nothwendig ansehen muß, wenn so edle Gaben des Schöpfers wider ihn den barmherzigen Geber selbst gekehret und zu Waffen gemachet werden, sein Reich zu zerstören.

Wiederum andere lehren (obgleich wider die Absicht der Verfaßer) das Laster: indem sie die geheimsten Ränke und listigsten Kunstgriffe deßelben; die höllischen Künste der Eheleute, sich einander

ander durch meineydige Brüche der ehelichen Treue zu betrügen, der Söhne und Bedienten, ihre Väter und Herren zu beſtehlen, der Hofmänner, ehrliche Bürger um das Ihrige zu bringen, u. ſ. w. mit einer bezaubernden Lebhaftigkeit entwickeln. Hierdurch werden viele hundert Menſchen aus ihrer glückſeligen Unwißenheit gerißen; hundert andern wird eben durch das Gelächter, welches iene liſtigen Buben-Stücke, einen Ehebruch, Diebſtahl, Betrug u. ſ. w. auszuführen, erregen, der Ehebruch und überhaupt die ſchändlichſten Laſter gleichgültig gemachet; die mit Beyfall verknüpfte Bewunderung der Feinheit iener Böſewichter breitet ſich unvermerkt auch auf ihre Schand-Thaten aus: Und ſo kommt denn der Eine, welcher noch mit Abſcheu gegen das Laſter in das Schauſpiel gieng, zuſamt dem Andern, welcher zwar ſchon verdorben genug es zu lieben, aber noch nicht verſchlagen genug es ungeſtraft zu vollziehen war; Jener mit Gleichgültigkeit gegen daßelbe oder gar Gefallen daran, und dieſer vollkommen unterrichtet heraus, die Rolle eines Ehebrechers oder Betrügers mit Anſtand und glücklichem Erfolg zu ſpielen.

Dies iſt das Urtheil, welches wir von beynahe allen

allen Comödien, die uns zu Gesichte gekommen, fällen müßen, und namentlich von den Lustspielen des Molière und Goldoni, welche auf unsern deutschen Bühnen am häufigsten vorgestellet werden.

Endlich, herrscht in fast allen, sowol Trauer- als Lust-Spielen, der so äußerst schädliche moralische Irthum; daß das wahre, höchste Glück eines Menschen im Besitz der Reichthümer und einer angenehmen Heyrath bestehe. Dies sind ia die Güter, womit das Theater seine Tugend belohnet. Ein Grundsatz, welcher recht dazu gemacht ist, alle wahre Tugend zu zerstören, die großen Güter des Christenthums dem Menschen immer weiter aus dem Andenken und Werthschätzung zu entfernen, den Bauch zu seinem Gott, und ihn selbst zu einem puren Wollüstling und Habsüchtigen zu machen!

Dieses Urtheil wird durch das Bekenntnis nicht wenig bestätiget, welches die Wahrheit selbst denen abgedrungen, die von den schönen Wißenschaften Profeßion machen, und in einer genaueren Bekanntschaft mit den Stücken und Vorstellungen des Theaters stehen, als es uns, unsers Amtes wegen, möglich ist. Addison stellet (*Spectator.* num. 51.)

num. 51.) die Bühne seiner Zeit als so anstößig vor, daß auch Personen von nicht gar großer Zärtlichkeit sich geschämet sie zu besuchen. Das Frauenzimmer, welches die citirte Abhandlung veranlasset, setzet die Quelle von dem frechen Betragen der großen Welt in den Sitten des Theaters. I adtribute this (nemlich: the forward Air and Fashion which is practised in all publik Places and Assemblies) very much to the Stile and Manners of our Plays. Und wenn dieses zur Regel angenommen wird: so muß man gewis besorgen, daß es mit dem Theater noch viel schlechter geworden, als es damals war. — — Was die Tugend von der Comödie zu erwarten habe, beschreibet *Trublet*: Essays sur divers sujets de Litterature et de Morale, Tome 4. p. 281. f. Si la Comoedie, sagt er unter andern, attaque le ridicule du vice, il est a craindre, qu'elle ne serve par-là qu'à rendre le vice plus fin, plus adroit, plus aimable. — — *Molière* instruit les vicieux à l'être avec plus d'art et d'adresse. — — On n'ose etre vertueux dans la crainte d'etre ridicule. On va meme jusqu'à etre

vicieux

vicieux par cette crainte. On n'oſe etre dévot de peur de paſſer pour bigot. — — Qui ſérés-Vous rire en attaquant les ridicules du vice? Les vicieux? Vous les irriterés plutôt. Les gens de bien? ils ont contre le vice un ſentiment plus fort, qui ne leur permet pas d'en rire. Und was bleibt denn der Comödie zu beßern übrig, wenn das Lächerliche ſo wenig nutzet und ſo ſehr viel ſchadet? Zu Genf duldet die Obrigkeit keine Schauſpiele aus dem Grunde, parce qu'on craint, le gout de parure, de diſſipation et de libertinage, que les troupes des Comédiens repandent parmi la jeuneſſe (Diction. Encycloped. article *Geneve*). *Rouſſeau's* Anklagen des Theaters ſind bekannt genug. Und *d'Alembert* hat mit allen ſeinen Vertheidigungen nichts weiter bewieſen: als daß man das Theater für die Tugend unſchädlich machen könne. Aber in Abſicht desienigen, was es ietzo würklich iſt, ſind die Gründe des Herrn Rouſſeau noch immer ganz unbeantwortet.

Wir müßen geſtehen, daß wir, ſo viel uns ietzo erinnerlich, von dramatiſchen Schriften der

Eng-

Engländer, Franzosen und Italiäner — (welche doch beynahe alleine auf unseren deutschen Bühnen an allen Orten, Berlin, Leipzig, u. s. w. aufgeführet werden) — kein einziges nach den Grundsätzen Christlicher Moral völlig untadelhaftes Stück gelesen. Wir würden also jenes Urtheil ganz schlechterdings fällen müßen, wenn nicht unter unsern Landes-Leuten, Gellerts, Kronegks, Schlegels, Leßings, Weißens, Klodius Schauspiele eine Einschränkung nothwendig machten.

Allein diese wenige Stücke reichen bey weitem nicht zur Abwechselung zu. Und wenn auch alle Stücke dieser Verfaßer ganz vollkommen moralisch-rein; und wenn auch alle theatralische Schriftsteller, Gellerts und Leßinge wären: so würden dennoch, bey dem ietzigen Zustande der deutschen Schaubühne, auch die vortreflichsten Verfaßer und ihre rühmlichsten Stücke, unter den Händen der Schauspieler Werkzeuge des Lasters — (nemlich nach den erleuchteten, vollkommenen Begriffen, welche das Christenthum vom Laster macht) — werden. Dann es ist ia unleugbar:

(II.) Daß auch die völlig gesittete Stücke

auf

auf eine sehr gefährliche, zum Laster reizende Art, vorgestellet werden. Die verbuhlte Kleidung, die freche Stellungen, die wollüstige, zum Theil gar schaamlose Tänze der Schauspieler und Schauspielerinnen, womit die Vorstellung verbunden oder begleitet ist: Was für Würkungen müßen wol solche Anblicke auf die Gemüther iunger Personen machen; bey denen Blut und Lebens-Geister in vollem Feuer sind; bey denen der Fortpflanzungs-Trieb wohl gewis mehr Zügel als Sporn bedarf; und ofte auch, eine zärtlichere Pflege des Körpers schon ohnehin darauf abzielende Triebe rege machet? Gute Erziehung, genaue Aufsicht und zeitliche Betrachtungen werden sie zwar noch zurücke halten, iene Triebe in grobe Schand-Thaten ausbrechen zu laßen. Aber nach allem dem, was uns von dem menschlichen Herzen bekannt ist, können wir nicht anders, als äuserst befürchten: daß kein Schauspiel, auch seit den Zeiten der Verbeßerung unserer deutschen Schaubühne aufgeführet worden, wo nicht mehr als ein Jüngling und in der iugendlichen Munterkeit stehendes Frauenzimmer, durch iene Anblicke gereizt, in Gedanken, unzüchtig geworden. — Ein Hof-Mann, der

in

in allen Arten solcher Ergötzungen aufgewachsen, die Welt kannte, und an sich selbst und vielen hundert andern ihm bekannten Beyspielen die Eindrücke erfahren, welche das menschliche Herz dabey empfängt, der Comte *de Bussy*, urtheilet in seinen Lettres Tome IV. p. 48. 49. von den Bällen: Il est certain, qu'on court grand hasard d'y offenser Dieu: — — les beaux objets, les flambeaux, les violons et l'agitation de la danse échaufferoient des Anachoretes: — — — les temperamens les plus froids s'y rechauffent, et ceux qui sont assés glacés pour n'y etre point émus, n'y ayant aucun plaisir n'y vont point. — — Ainsi, schließt er, je tiens, qu'il ne faut point aller au bal, quand on est Chretien. — Werden diese Reizungen zur Sinnlichkeit auf dem Theater weniger würken?

(III.) In was für einem Zustande sich die Schauspieler bey uns befinden, ist bekannt. Leute, welche sich blos mit der Einnahme ernähren müssen, die sie von den Zuschauern einsammlen; auf denen, bey aller der großen Begierde unsers deutschen Publici nach Schauspielen, doch immer eine

solche Geringschätzung und Verachtung haftet, daß ein ieder etwas angesehener Vater es für eine große Schande der Familie hält, wenn sein Sohn oder Tochter diese Lebensart ergreift; welche sich gedrungen sehen, Personen von böser Erziehung und verdorbenen Sitten, die sonst zu nichts in der Welt taugen, und aus Verzweiflung zu dem Theater fliehen, aufzunehmen! Die Würkungen hiervon sind leider! nur gar zu sichtbar. Behaupten, daß unsere so situirte Schauspieler die Beförderung der Tugend zur Absicht haben, welche sie um ihr tägliches Brodt bringen würde: Dies hieße der Welt spotten, und uns unsere Sinne absprechen wollen! — Die Wahl der Stücke wird von ihnen nach dem Geschmack der Menge — (welcher, selbst nach dem Urtheile der Freunde unsers Theaters schlecht, und nach dem Augenschein, moralisch-verdorben ist) — eingerichtet. Die Verachtung, welche ihrer Lebensart anhänget, benimmt allen denen guten Lehren und Handlungen, die sie etwa aussprechen und vorstellen, alles Gewicht; und breitet sich wol gar auch auf die Tugend aus, welche sie empfehlen sollen. Freche, verbuhlte Sitten, unzüchtiges Betragen, Verführungen

rungen zur Verschwendung, zur Hurerey, sind diesem Stande so gemein, daß auch die strengesten Anführer sie nicht aus ihrer Gesellschaft verbannen können. Selbst der Herr d'Alembert kan die Nothwendigkeit dieser Folge nicht ganz ableugnen. La chasteté, sagt er, Melanges de Litterature etc. Tome 2. p. 442. des Comediennes est plus exposée que celle des femmes du monde, — — il n'est pas rare, d'en voir qui résistent long-tems, et il seroit plus commun, d'en trouver qui resistassent toujours, si elles n'étoient comme decouragées de la continence par le peu de consideration réelle qu'elles en retirent. — — — Qu'on accorde des distinctions aux Comédiennes sages; et ce sera, j'ose le prédire, l'ordre de l'état le plus sevére dans ses moeurs. Wie weit diese Weißagung eintreffen werde? dürfen wir hier nicht beurtheilen. So lange iene bürgerliche Verfaßung der Schauspieler-Gesellschaften noch fortdauret: so lange ist nach der Natur der Sache nichts anders zu erwarten, als daß die Schauspieler durch ihre Exempel unendlich mehr verderben werden, als die

untadelhafteſten Schauſpiele ie zu beßern im Stande ſind.

(IV.) Die Schauſpiele nehmen einem ſehr großen Theil ihrer Liebhaber, täglich, mehrere Stunden: ein paar Stunden gehen auf den Putz und die Vorbereitung dazu; drey bis vier Stunden dauret das Spiel ſelbſt; und am Ende iſt man zu andern ernſthaften Arbeiten unluſtig, folglich werden die noch übrige Stunden des Abends in Geſellſchaft zugebracht, welche ofte bis gegen Mitternacht dauret, einen längern Schlaf nothwendig und folglich den folgenden Vormittag um ſo viel kürzer macht. Um mit Anſtande vor dem Theater zu erſcheinen, werden beßere Kleidungen als gewöhnlich angeſchaffet, und auch dieſe öfter verändert. Man geräth dabey in neue Bekanntſchaften; es werden neue parties du plaiſir vorgeſchlagen: wiederum andere Artickel zu neuem, theuren Aufwande, an den man ſonſt nicht denken würde! — Dies alles iſt nicht Spekulation, ſondern Erzählung von dem, was man an denen Orten, wo das Theater offen ſtehet, täglich vor ſich ſiehet. Und daß es hierin auch nie anders hergehen werde, ſo lange die Theater-Stücke nebſt

den

den Schauspielern in ihrer ietzigen Verfaßung bleiben: daran läßet wol der natürliche Hang des menschlichen Herzens zur Ergötzungs-Sucht nicht weiter zweifeln. Nun aber nennet die Moral des Christenthums jenes Betragen: Müßiggang, Verschwendung, Unbarmherzigkeit, Ungerechtigkeit. Und daß diese Neigungen und Thaten sehr schändlich und strafbar sind, kann niemand leugnen, welcher als Christ, den unaussprechlichen Werth der Zeit in diesem Vorbereitungs-Zustande, den Zweck seines Daseyns und seiner Kräfte und Gaben erkennet, und es aus der Bibel gelernet, daß der Mensch dasienige, was er hier gesäet, dies und nichts anders, dereinst in iener ewigen Welt einerndten werde.

Aus dem bisher Vorgetragenen können wir nun keine andere als folgende Schlüße ziehen:

Die Schauspiele, so wie sie ietzo an allen uns bekannten Orten Deutschlandes sind, können wenig oder gar keinen Nutzen stiften. Der Vortheil, welchen man von den moralisch-guten Stücken für den Geschmack und einige bürgerlich-gute Gesinnungen etwa hoffen könnte, kann durch das Lesen derselben vollkommen erhalten werden; und wird

Digitized by Google

von dem Schaden sehr weit überwogen, der aus der Vorstellung derselben entstehet.

Sie sind sehr starke Reizungen zur Unzucht. Die Zuschauer werden zwar nicht durch alle Stükke zur offenbaren Hurerey und Ehebruch unmittelbar verleitet. Aber das Laster der Unzucht in Gedanken wird ihnen eingeflößet, fast nothwendig eingeflößet: Und wer sich diese erst erlaubet, und sie mit Lust heget, der wird sich auch, sobald keine zeitliche Betrachtungen entgegen stehen, kein Bedenken machen, die inneren unkeuschen Begierden durch Hurerey und Ehebruch zu sättigen.

Nicht weniger sind sie sehr starke Reizungen zu den Lastern des Müßigganges, der Verschwendung, der Unbarmherzigkeit, der Ungerechtigkeit: folglich zu liebloſen und menschenfeindlichen Gesinnungen und Handlungen.

Die öftere Besuchung der Schaubühne stürzet die Seele fast unausbleiblich, in Absicht ihrer wichtigsten Angelegenheiten, in eine völlige Gedankenlosigkeit, machet sie immer mehr und mehr unfähig zu dem beständigen Gebet, zu der Beschäftigung mit Gott und der Ewigkeit.

Folglich löset sich nun die Frage: „von der

„Be-

„ Besuchung unserer ietzigen Schauspiele „ in diese auf:

Ob ein wahrhaftig-tugendhafter, frommer Mensch es mit gutem Gewißen zu seiner gewöhnlichen Ergötzung machen könne, solche Orte ohne Noth, und ofte und mit Lust zu besuchen; wo er sehr schwere und fast unüberwindliche Versuchungen zur Unzucht, zum Müssiggange, zur Verschwendung, zur Unbarmherzigkeit und Ungerechtigkeit, zu einer gedankenlosen Sinnlichkeit und gänzlichen Vereitelung der Seele findet?

Und da nun die Bibel dies alles so ofte, deutlich und ernstlich

Z. E. Matth. 5, 27-30. und Ephes. 5, 3-17. Röm. 12, 11. 3-8. und 1 Petri 3, 10-11. Röm. 12, 9-15. und 1 Timoth. 6, 17-19. Galat. 6, 4-5. 7-10. Ephes. 6, 17-18. vergl. v. 10-16. 1 Thessal. 5, 17. vergl. 1 Petri 4, 7. u. a.

als Sünden und Laster vorstellet, welche den Menschen schlechterdings von allem Antheil an Jesu Verdienst, aller Gnade bey Gott ausschließen und

ihm die Strafen seiner Gerechtigkeit zuziehen: so ist es eben so viel als wenn in den angeführten und vielen andern ähnlichen Stellen es mit ausdrücklichen Worten dem Christen untersaget worden,

Die Besuchung der Schauspiele, so wie sie itzo unter uns in Deutschland bestellet sind, zu seiner Ergötzung zu wählen.

*** *** ***

Nunmehro werden wir im Stande seyn, die von Ew. Hochwürden vorgelegte Fragen ohne fernere Unterbrechung kurz, und gegründet auf diese unsere durch die Aussprüche des göttlichen Worts bewiesene Erklärung zu beantworten.

Quaestio 1.

Ob der erste Theil Ihres uns übersendeten Tractats, von der Sittlichkeit der heutigen deutschen Schaubühne, der Wahrheit gemäs sey?

womit wir wegen des genauen Zusammenhanges sogleich

Quaestionem 2.

verbinden: **Ob die auf dem Titel-Blat angezeigte Fragen richtig beantwortet worden?**

Was

Was den Ersten Theil der zu beurtheilenden Schrift anlanget; so stimmen wir dem Herrn **Senior** vollkommen bey: daß die poßenhafte und zum Theil schändliche **Nachspiele** und **Pantomimen** alles wiederum verderben, was etwa ein moralisch-untadelhaftes Stück Gutes gestiftet:

pag. 22. f. und p. 98. f.

Daß die witzige schlüpfrige Zweydeutigkeiten der neueren theatralischen Stücke, und der noch immerfort üblichen Harlekine, viel mehr Schaden anrichten als die groben Unfläthereyen der älteren Schauspiele und Narren vor 1728.

pag. 33. f.

Daß **Molierens** Lustspiele, (welche am häufigsten auf unserer deutschen Bühne vorgestellet werden) eine wahre Pest für die gute Sitten sind; auch eben dieses fast von allen andern Comödien gelte:

p. 36. f. und 102. f.

Daß es dem Character der Schauspieler äuserst gefährlich sey, sich — welches doch aber ihre Kunst nothwendig fordert, — in die ganze Denkungsart und Sitten der Betrüger, Hurer, Bösewichter zu versetzen: Dieses auch von der Tugend eines solchen Schauspielers sehr üble Begriffe machen müße.

pag. 39. f.

Daß die moralisch-untadelhaften Stücke nur als Fallstricke gebrauchet werden, die Unschuldigen herbey zu locken:

pag. 56. Note.

Daß es allen Nutzen, den etwa tugendhafte Schauspiele würken könnten, völlig zernichte, wenn, — wie ofte geschiehet — eben dieselbe Personen, welche in den Tragödien die erhabensten Muster der Tugend vorgestellet, in den unmittelbar darauf folgenden Nachspielen; oder zu einer andern Zeit in den Comödien, die lächerlichsten Rollen spielen; oder als Harlekine ein unbändiges Gelächter erregen:

pag. 100. f.

Daß die Schaubühne, so wie sie iezo ist, der Jugend zum größesten Nachtheil gereiche; den Zuschauern einen großen Theil dieser Gnaden-Zeit zu ihrer schweren Verschuldung raube; sie unfähig zum Gebet und Privat-Andacht mache; einen äuserst zerstörenden Geist des Leichtsinnes unter die Menschen führe:

pag. 78. f.

Und dem zu Folge können wir auch nicht anders, als den Schluß, der aus ienen Gründen

p. 109.

Digitized by Google

p. 109 gezogen wird, schlechterdings billigen: Daß unsere deutsche Schaubühne, so wie sie ietzo noch ist, der wahren Tugend und ächten Gottseligkeit gerade entgegen würke, und mit Recht als eine von den Quellen des immer mehr um sich greifenden Verderbens, der immer weiter gehenden Vertilgung der Zucht und Ehrbarkeit, der Ernsthaftigkeit, der pflichtmäßigen Arbeitsamkeit, dagegen der überhand nehmenden Leichtsinnigkeit, Flüchtigkeit, Galanterie, Coquetterie, der Verachtung des öffentlichen Gottesdienstes, und der Uebungen der Andacht, als welche einem Herzen, das an der Schaubühne einen herrschenden Geschmack gefunden hat, nothwendig eckelhaft werden müßen, angesehen zu werden verdiene.

Von dem wirklich entsetzlichen Schaden, den unsere ietzige Schaubühne stiftet, lebhaft durchdrungen, können wir uns nicht enthalten, hiebey auch den herzlichen Wunsch zu äusern: daß doch alle diejenigen, welche an der Aufsicht der Schulen oder dem Unterricht der Jugend Theil haben,

im Gebrauch der Schulbücher eine christliche Auswahl sich ernstlich angelegen seyn ließen. Die groben Zoten, welche im Plautus, Aristophanes u. a. stehen, hören ia deswegen nicht auf, es zu seyn, weil ein griechischer und lateinischer Dichter des Alterthums sie geschrieben. Gäbe es keine andere Schriften, den Geschmack zu kultiviren: so würde doch ein ieder Christ zugeben müßen, daß man viel lieber den Geschmack müße unkultiviret laßen, als das Herz verderben. Aber das Alterthum ist ia voll von andern Schriften, welche ienen heilsamen Zweck befördern, ohne diese Verwüstung der guten Sitten und Tugend anzurichten.

Was die in dem Zweeten Theil der Schrift des Herrn Senioris abgehandelte Fragen anbetrift: so sind wir gleichfalls nicht allein in der Entscheidung derselben, sondern auch in den dabey gebrauchten Haupt-Gründen völlig übereinstimmend, und zwar namentlich:

1) **Daß ein Geistlicher, welcher sich dem Lehr-Amte öffentlich gewidmet, oder schon gar in demselben stehet, unsere ietzige Schaubühne nicht mit gutem Gewißen besuchen könne. p. 160. f.**

Es

Es bedürfte hiebey, so wie bey allen folgenden Fragen, nach dem, was oben von der Moralität unserer Schaubühne erwiesen worden, keiner neuen Gründe. Aber um so viel unleugbarer ist die Entscheidung: da, wie hier, unseren Einsichten nach, sehr bündig ausgeführet worden, ein solches Betragen eines Geistlichen, unvermeidliches grosses, verschuldet gegebenes Aergernis verursachet:

pag. 117. 18. 147. f. 163. f.

eine sträfliche Verletzung der feyerlichen Zusage ist, welche ein Candidatus Ministerii zu Hamburg leisten muß; und welche durch die Beförderung zum Predigt-Amt nicht aufhöret; auch niemals eigenmächtig aufgehoben werden kann, so lange der Versprechende die auf dieser Zusage beruhende Vortheile genießet:

pag. 149. f. 156. 162. f.

ihn aller der Sünden theilhaftig machet, welche auf der Schaubühne vorfallen und dadurch veranlaßet werden:

pag. 172. f.

den theologischen Wohlstand verletzet, und sein Amt der Verachtung Gut- und Uebelgesinnter blos stellet. pag. 176. f.

2) Eben

2) Eben so sind wir auch überzeuget, **daß ein Geistlicher sich sehr schwer versündige, wenn er selbst Comödien schreibet, sie von Comödianten aufführen, oder wohl gar drucken läßt.**

Die Gerechtigkeit erfordert es zwar, hier ausdrücklich zu erinnern: daß die Grade der Verschuldung auf dem moralischen Einfluß des Verfaßers; nemlich zu welcher Zeit; Ob im Amte? oder in seinen Schul- und Universitäts-Jahren er sie geschrieben? In wie ferne die Aufführung und Bekanntmachung durch den Druck, mit seinem Vorwißen, Einwilligung und Beförderung geschehen? beruhe. Auch sind wir der Meynung, daß die Verfertigung solcher Schriften, (nemlich moralisch-unsträflichen Inhalts) in den Universitäts-Jahren, wenn sie gleich nicht ganz gerechtfertiget werden kann, so doch als ein iugendlicher Leichtsinn Entschuldigung und Nachsicht verdiene: besonders da das p. 181. 82. angeführte Betragen keinesweges eine **nothwendige** Folge davon ist.

Indeßen ist und bleibt es doch, auch nach unserer Einsicht, unleugbar: daß ein ieder Geistlicher im Gewißen verbunden sey, die öffentliche

Be-

Bekanntmachung oder Vorstellung der von ihm ehedem verfertigten Schauspiele auf alle ihm mögliche Art zu verhindern; und bey dennoch ohne und wider seinen Willen erfolgter Bekanntmachung oder Vorstellung derselben sein Misfallen daran, vor seiner Gemeinde, oder in einer gedruckten Schrift, oder sonst auf andere Art öffentlich zu bezeugen. Ein solches Betragen wird ihm in einem sehr hohen Grade rühmlich seyn; vor aller Welt beweisen, daß ihm Wahrheit und Gewißen über alles gehe; seine Gemeinde oder Zuhörer wahrhaftig erbauen; und wenn es aus Liebe und Gehorsam gegen Gott verrichtet wird, ihm auch den gnädigen Beyfall dieses unsers Richters verschaffen, von deßen Ausspruch allein wahrer Ruhm und Schande abhängt. 2 Corinth. 10, 17. 18.

Gleicherweise stimmen wir auch der

pag. 187. f.

gegebenen Entscheidung der 3ten und 4ten Frage bey: worinn es für ein sündliches Betragen erkläret wird, wenn ein Geistlicher die Schaubühne, so wie sie ietzo ist, vertheidiget, anpreiset, und den Seinigen die Besuchung derselben

ben gestattet. Es kommt freylich auch hier auf die gewißenhafte Prüfung und geglaubte eigene Ueberzeugung des Geistlichen an. Da aber noch kein Vertheidiger der Schauspiele so weit gegangen, sie für ein ganz unentbehrliches Mittel zur Anrichtung oder Stärkung der Gottseligkeit zu erklären, und doch noch immer der größere Theil gemeiner Christen bey einem solchen Betragen großen Anstoß findet: so würde der Geistliche auch alsdenn, wenn er von der moralischen Heilsamkeit der Schaubühne glaubte versichert zu seyn, es schon blos wegen des zu besorgenden Anstoßes unterlaßen müßen.

Endlich befinden wir auch die Anweisung für das gewißenhafte Verhalten eines Predigers hierin, auf der Kanzel

pag. 188. f.

der Haupt-Sache nach sehr weise und christlich. Nur würden wir noch dabey empfehlen, daß wenn von dieser Sache gepredigt würde, dieses weder auf frischer That, wenn etwa eine grobe Ausschweifung kurz vorher in der Gemeinde vorgefallen, noch weniger aber mit Gründen und Ausdrücken geschehe, welche auf irgend einige

Weise

Weise die Zuhörer auf die Gedanken bringen könnten, als wenn der Prediger aus Affekt, nicht aber nach ruhiger Ueberlegung spreche. Vor allen Dingen aber würden wir erinnern, daß der Lehrer durch rührende Vorträge von den großen Wohlthaten Gottes in Jesu Christo, von den Reizungen der christlichen Gottesfurcht, den Freuden eines gebeßerten Herzens und begnadigten Gewißens, und anderen Evangelischen Materien, seinen Zuhörern Geschmack an der Andacht, und herzliche Liebe zu Gott einzuflößen suche. Zuhörer, welche sich durch solche Vorträge gewinnen laßen, werden von selbst die Lust an diesen Ergözzungen verlieren; so wie ein Mann die Spiele mit Gleichgültigkeit ansiehet, welche er ehedem, als Kind, für einen wesentlichen Theil seiner Glückseligkeit zu halten gewohnt war.

Ew. Hochwürden ersehen hieraus, daß wir, außer einigen Neben-Sachen, den gesammten Inhalt Ihres Tractats von Herzen unterschreiben. Gesetzt auch, daß Sie nebst uns hierinnen irreten: so wird dennoch Ihre Schrift bey iedem billigen Richter, welcher die Sprache der Gewissenhaftigkeit nicht verkennet, ein rühmliches Denk-

mahl Ihrer heldenmüthigen Liebe zur Wahrheit und Gottesfurcht bleiben.

Quaestio 3.

Ob ein Candidatus Ministerii, der die Seite 148. 49. befindliche Verbindung unterschrieben hat, nicht im Gewißen verbunden sey, solche zu erfüllen? — — Und, wie sein Verhalten beurtheilet werden müße, wenn er solche freventlich und öfters bricht?

Allerdings ist er dazu verpflichtet: Denn

(1) Ein ieder Christ ist, vermöge deßen, was in dem vorhergehenden gesagt worden, im Gewißen verbunden, die Lustbarkeiten des Theaters zu meiden; weil bey einem öfteren und mit Wohlgefallen angestellten Genuß derselben wahre Gottseligkeit nicht bestehen kann. Es wird dies also noch viel mehr von einem Geistlichen gelten: da dieser, außer der allgemeinen Verbindlichkeit dazu, auch noch die besondere aus seinem Stande entspringende Verpflichtung auf sich hat, welcher ihn verbindet, die Lehre der Gottseligkeit, die er prediget, auch mit seinem Wandel zu bestätigen.

Gesetzt

Gesetzt aber auch, unsere ietzige Schaubühne wäre so gewis moralisch-gut, als sie es nicht ist: so kann doch nicht geleugnet werden, daß ein großer Theil der Gemeinde die Gegenwart eines Geistlichen daselbst für anstößig hält. Was müste man nun von der Menschen-Liebe eines Geistlichen, von seiner Begierde, die Zuhörer zu bessern, von seiner Achtung für die Religion, deren Diener er ist, denken? wenn er nicht einmal eine Ergötzung ienen großen Zwecken aufopferte, sondern um sich zu vergnügen, Vertrauen seiner Zuhörer, Segen seiner Amts-Geschäfte und Religion vorsetzlich aufs Spiel setzen wollte? In allen Pastoral-Anweisungen wird es dem Lehrer als Pflicht dargethan, auch die unschuldigste Lustbarkeiten zu meiden, wenn davon ein Anstoß unter den Zuhörern zu besorgen. Und die heilige Schrift machet dieses zu einer allgemeinen Pflicht der Menschenliebe: Römer 14, 16-21. und befiehlet sogar, zum Vortheil der Brüder das Leben zu wagen und zu laßen. 1 Joh. 3, 16.

Auf die Rechte des Gewißens findet hier keine Berufung Statt: Da ein lehrendes Gewißen (welches hier der Fall ist) die Handlung nur

als indifferent, nicht aber als moralisch-nothwendig vorstellet. Wer demnach iene Rechte hier zu seiner Vertheidigung brauchen wollte: der müste sich entschließen, den ungeheuren Satz zu behaupten: Daß Gott dem Prediger befohlen, den Schauspielen regelmäßig beyzuwohnen, dem Karten-Spiel fleißig obzuliegen, so wie er ihm befohlen, zu predigen, zu katechisiren, die specielle Seel-Sorge sein Haupt-Geschäfte seyn zu laßen, sich zu dem allen durch möglichst-fleißiges Studiren immer geschickter zu machen; und daß es Sünde sey die Comödie zu versäumen, so wie es Sünde ist, die Kirche nicht zu besuchen oder die Seel-Sorge und übrige Amts-Geschäfte zu vernachläßigen.

Was sonst noch zur Vertheidigung des hier verworfenen Betragens angeführet wird, ist in der Schrift des Herrn Senioris p. 165. f. so zulänglich beurtheilet: daß wir es für unnöthig erachten würden, etwas hinzuzufügen, wenn nicht die in unsern Zeiten so sehr Mode werdende Empfehlung der Theater-Aktion noch ein paar Worte erfordeete. Man räth dem Geistlichen die Bühne zu besuchen, um da von den Schauspielern zu lernen, wie man Ton und Takt der Stimme,

Stel-

Stellung und Geberden des Leibes anständig und gefallend einrichten solle? Allein man vergißt bey diesem Rath, daß nicht Beyfall oder Erregung vorüberrauschender Affecten, sondern ein biblischer, deutlicher, gründlicher Vortrag der göttlichen Wahrheiten, welche die heilsame Beßerung des Herzens anrichten, der Haupt-Zweck einer Predigt sey. Ferner: Der Schauspieler beschäftiget sich mit Dingen, welche in die Sinne fallen; aber der Prediger spricht von unsichtbaren Sachen, welche nur an den Verstand, und nicht an die Sinne gebracht werden können und sollen. Das Mimische, worin die rechte Vollkommenheit der Theater-Aktion bestehet, würde den Prediger lächerlich und seinen Vortrag verächtlich oder doch verdächtig machen. Es gilt folglich noch viel mehr von dem Prediger, was Quintilian von dem Redner saget: Abesse plurimum a saltatore debet orator. Der Zweck einer Predigt, die Natur und Würde der Kanzel-Wahrheiten, machen den Gebrauch der Theater-Aktion auf der Kanzel unmöglich, und so weit sie möglich wäre, im höchsten Grade unschicklich.

Mit Recht können wir demnach jenen Grund

umkehren, und den Prediger für der Besuchung des Theaters, auch aus dieser Ursache warnen; damit er seinen Anstand nicht verderbe und eine Aktion annehme, welche ihn und seinen Vortrag verächtlich und lächerlich machet.

2) Diese **innere Verpflichtung** des Geistlichen wird in diesem Fall durch die **äußere Verbindung** noch sehr verstärket, welche aus der Zusage entstehet, die ein ieder Candidatus Ministerii in Hamburg thun muß. Es kann nicht geleugnet werden, daß die Forderung einer solchen Zusage gerecht sey: da eine iede Gesellschaft die unstreitige Befugnis hat, die Aufnahme zu ihren Vortheilen an eine iede beliebige den göttlichen Gesetzen nicht widersprechende Bedingung zu binden. Und die von der moralischen Schädlichkeit der heutigen Schauspiele und den unvermeidlichen sehr bösen Folgen der Theilnehmung eines Geistlichen daran angeführte Gründe erweisen auch die Nothwendigkeit, nachahmungswürdige Weisheit und Heilsamkeit derselben. Die Leistung dieser Zusage wird dem die Kandidatur begehrenden nicht abgedrungen; sondern seiner eigenen vollkommen-ungebundenen Entschließung über-

überlaßen. Da nun selbst Heyden es für Schuldigkeit erkläret, und ein natürlich-ehrlicher Mann auch wol gar solche in Absicht ihres Obiects moralisch-rechtmäßige Zusagen strenge erfüllet, welche ihm durch List oder Gewalt zu seinem großen Schaden abgelocket oder abgezwungen worden: so ist schon aus den allerersten auch von Heyden erkannten und zugestandenen Pflichten der Verträge klar, daß ein Candidatus Ministerii es sich zur unverbrüchlichen Regel machen müße, diese so gerechte, heilsame, nothwendige und von ihm aus freyer Wahl gethane Zusage aufs strengeste zu vollziehen.

Wenn denn ein Candidatus Ministerii, der unter iener zwiefachen Verbindung stehet, derselben dennoch zuwider handelt: so erfordert zwar die nöthige Schonung einer Person, welche bey diesen Ausschweifungen doch noch immer manche für Gott und sein Reich brauchbare Eigenschaften an sich haben wird, und noch mehr die christliche Langmuth und Beßerungs-Begierde, daß man mit ihm nicht sogleich nach aller bürgerlich-gesetzmäßigen Strenge verfahre; sondern ihn insgeheim und durch sanftmüthige, freundschaftliche,

mehrmals wiederholte Vorstellungen an die Strafbarkeit seines Betragens erinnere, und mit christlicher Zärtlichkeit daßelbe zu ändern ersuche. Würken aber dergleichen öftere, freundschaftliche Erinnerungen und Bitten bey ihm nichts: da ist klar, daß er seine Zusage freventlich breche und mit entschloßenem Vorsatze nicht erfüllen wolle. Und sodann wird es nicht allein Recht und Erlaubt, sondern auch Pflichtmäßig und Nothwendig seyn, ihn, zur Aufrechthaltung iener heilsamen Verordnung und zur Beförderung des Gemeinen Bestens, e numero Candidatorum auszuschließen.

Quæstio 4.

Ob ein solcher Brief, als derienige ist, aus welchem S. 132. eine Stelle angeführet worden, einem Mann, der ein öffentlicher Lehrer an einem ansehnlichen Gymnasio ist, sehr häufig prediget und Predigten drucken läßt, anständig sey? Und ob er nicht durch den Druck deßelben ein grosses Aergernis gegeben?

kann von uns nicht anders als dahin beantwortet werden, daß diese Stelle durch und durch

der

der ernsthaften Denkungs-Art eines Mannes, und noch viel mehr der Würde und heiligem Ernst eines Christen gerade widerspricht; wegen des Standes ihres Verfaßers, großen Anstoß nothwendig erregen muß; und bey einem Lehrer der Jugend zwiefach ärgerlich ist.

Ein ieder, der von tiefer Ehrfurcht für die Religion und alles was damit in Verbindung stehet, durchdrungen ist; das sehr große Gewicht der christlichen Gesetze von der Keuschheit, Arbeitsamkeit und beständiger Vorbereitung für die Ewigkeit empfindet; und die Würde des Ehestandes nebst den Gesinnungen, womit das Christenthum ihn führen lehret, recht schätzet: der wird keinen ferneren Beweis für die Wahrheit ienes Urtheils fordern. Den leichtsinnigen Gebrauch der Ausdrücke: decrets immutables, sanctuaire, können wir unmöglich mit der schuldigen Ehrerbietung gegen die Religion zusammen reimen; und besonders in dem Munde eines Mannes, welcher die Predigt derselben zu einem Theil seiner Geschäfte machet, nicht anders als sehr anstößig befinden. Der Schluß, en second lieu cet. enthält manche schlüpfrige Ausdrücke:

und den Scherz, welcher darin mit dem Eheſtande getrieben wird, kann ſich wol nimmermehr Jemand erlauben, der ihn als eine Verbindung betrachtet, nützliche Glieder der Geſellſchaft und ſelige Bürger des Himmels zu erziehen, und es ſich zur Pflicht machet, die gottſelige Führung deßelben unter ſeinen Mit-Chriſten zu befördern. In der ganzen Stelle herrſcht eine unchriſtliche Gleichgültigkeit und gar anſcheinende Billigung der kindiſchen Eitelkeit, welche das ganze Leben zu einer Theater-Handlung machet: und überhaupt iſt ſie in einem ſo unwürdigen, vereitelten, leichtſinnigen Ton geſchrieben, daß ein ieder, der, wir wollen nicht einmal ſagen chriſtlich, ſondern nur männlich denket, Misfallen und innigen Widerwillen dabey empfinden muß.

Quaeſtio 5.

Ob es dieſem Mann anſtändig ſey, in gedruckten Schriften den Schauplatz mit der äuſerſten Heftigkeit zu vertheidigen und anzupreiſen? Zumal da er noch ſelbſt unter der angezeigten feyerlichen Verbindung als Candidatus Miniſterii ſtehet?

Da wir weder die Schrift noch die Perſon, von der die Frage iſt, kennen: ſo können wir zwar nicht aus eigener Erkenntnis beurtheilen, worauf

worauf eigentlich die Vertheidigung und Anpreisung gerichtet sey? Imgleichen, Ob? und Wie weit dabey eine Heftigkeit Statt habe? Die Frage selbst aber müßen wir, in Voraussetzung des facti, nach unsern oben angezeigten Grundsätzen und aus den daselbst vorgetragenen Gründen, mit Nein beantworten.

Wir bitten hiebey den uns unbekannten Herrn Verfaßer, welcher aber, wegen der zärtlichen Verbindungen, in denen er mit uns durch die Erlösung unsers gemeinschaftlichen Heylandes stehet, ein Gegenstand unserer Werthschätzung und Liebe seyn muß, die im vorigen angegebene und ihm ohne Zweifel schon bekannte Gründe, nach einem ernstlichen Gebet zu Gott um Läuterung der Absichten, nochmals in ernsthafte Ueberlegung zu nehmen; und sich die Frage vorzulegen: „Ob er „sich auf seinem Tod-Bette freuen, oder auch nur „ruhig daran erinnern werde, diese Schrift bekannt „gemacht zu haben, und sie der Welt gleichsam „als eine Erbschaft hinter sich zurücke zu laßen?„

Quaestio 6.

Ob eben dieser Mann, ohne das gröβte Aergernis zu geben, folgendes habe können drucken laßen?

„Wer gute Schauspiele als Beförderungs-Mit-

„tel

„tel des thätigen Christenthums anpreiset, thut „demselben nicht zu viel Ehre.„ — Und: „Die „Schauspiele, welche ein gewißer Prediger ge„schrieben hat, werden bey seiner Gemeinde, bey „denen, die solche mit Aufmerksamkeit lesen, eine „wahre Sinnesänderung veranlaßen können. Zur „Erreichung dieses Zwecks dürfen Schriften nicht „eben eine theologische Einkleidung haben.„

Ohne dem Verfaßer einen ganz sinnlosen, ganz und gar nichts-andeutenden Gedanken beyzulegen, können wir die Worte, **veranlaßen**, und, **Beförderungs-Mittel**, hier nicht blos von einer **entfernteren gelegentlichen Ursache** verstehen. Denn sonst könnte eben dieses, was hier als der höchste Ruhm der Schaubühne vindiciret werden soll, von einem ieden groben Verbrechen, z. E. Mord, Einbruch u. a. welches dem Thäter die größeste bürgerliche Schande und höchste Strafen der Obrigkeit zuziehet, und eben dadurch ihn aus seiner lasterhaften Sicherheit erwecket und seine wahre Sinnes-Aenderung veranlaßet, gleichfalls gesaget werden. — — Es bleibt folglich, so viel wir von dieser Stelle, außer dem Zusammenhange betrachtet, zu urtheilen im Stande sind, nichts übrig, als einen **wirkenden Einfluß** der Schauspiele; daß sie, nemlich, die wahre Sinnes-Aende-

rung,

rung, entweder ganz oder doch zum Theil in dem aufmerksamen Leser hervor bringen, bey diesem Ausspruche zu gedenken.

Nun aber wißen wir von keiner anderen wahren christlichen Sinnes-Aenderung, als derjenigen, welche in rechter Erkenntnis seiner eigenen Sünden, ihrer Schändlichkeit und Strafbarkeit; Göttlicher Reue darüber, herzlichem Haß aller Sünden, keine einzige, auch die Lieblings- und Mode-Sünden, ausgenommen; dem Glauben an das verdienstliche Leiden und Sterben Jesu; einer dankbaren Liebe zu Gott und der damit wesentlich verbundenen herrschenden Nachahmung seines göttlichen Musters und Ausübung aller seiner Gebote bestehet: und auf diese Art den Menschen in seiner Denkungs-Art, Gesinnung und Handlungen verändert und zu einem ganz anderen, neuen Menschen machet. Diese genannte Empfindungen und Gesinnungen können aber, der wesentlichen Einrichtung menschlicher Seelen zu Folge, nicht anders als durch die in der Bibel enthaltene und mit göttlicher Kraft versehene Wahrheiten des Gesetzes und Evangelii gewirket werden. Man müste also entweder das Schauspiel in einen theologischen Unterricht, oder diesen in ein Schauspiel verwandeln: wenn die wahre Sinnes-Aenderung von dem Schauspiel als eine Wirkung von ihrer Ursache erwartet werden sollte.

Es

Es ist dieser Ausspruch so sehr wider die allerersten Grundsätze des Christenthums und siehet einer indirekten Verleugnung der christlichen Religion so ähnlich: daß wir unmöglich glauben können, der Verfaßer habe ihn nach einer ruhigen ernstlichen Prüfung gethan. Vielleicht hat ihn, welches auch dem Besten begegnen kann, die Hitze des Affekts hingerißen, ein solches Urtheil zu fällen, ohne die Kraft der Worte und das Gewicht des Inhalts genau abzuwägen. Aber Liebe zur Wahrheit und zu dem Christenthum, welches er prediget, wird es immer von ihm fordern, seinen Fehltritt mit edler Aufrichtigkeit zu gestehen und zu verbessern. Gesetzt auch, die Schauspiele wären im möglichst hohen Grade gut: so würden bürgerlich-gute Empfindungen, aufwallende Bewunderung dieser oder jener einzelnen Tugend der allerhöchste Nuzzen seyn, der davon zu hoffen stünde: welches aber so wenig das Herz beßern kann, als die hinreißende Empfindung der Schönheit eines Gedichts oder Gemähldes iemanden zu einem Dichter oder Mahler zu machen im Stande ist.

Wir an unserm Theil können, nach öfterem über diese Materie angestelletem Nachdenken, nicht anders urtheilen, als daß die allenthalben täglich wachsende Ruchlosigkeit und Religions-Verachtung, welche allem Guten den gänzlichen Untergang

gang zu drohen scheinet; außer den vergifteten Schriften, wo man alle Reize des Witzes anwendet, die Unzucht zu fördern und die Seele, selbst durch dieses edle Talent des Schöpfers, zu schänden; vornemlich aus den Theater-Lustbarkeiten, Bällen, Tänzen und dem anstößigen Betragen der Prediger dabey, entspringe.

Indeßen darf dieser traurige Anblick unsern Muth nicht niederschlagen. Der Prophet Elias lebte zu einer Zeit, wo alles um ihn herum dem Götzendienst und Laster ergeben war, und es den Anschein hatte, daß, außer ihm, kein Schatten von Gottesfurcht auf der Erde vorhanden sey. Allein bey diesen so traurigen Anblicken gab ihm Gott die Versicherung, er habe eine für die damaligen Umstände unglaubliche Anzahl von Sieben Tausend in Israel, welche sich für der herrschenden Seuche bewahret. So können auch wir zuversichtlich hoffen: daß bey allem überhand nehmenden Unglauben und Laster Gott viele Tausend habe, welche ihn, unbekannt und unbemerkt, mit wahrer Frömmigkeit verehren.

Unsere Pflicht hiebey ist: daß wir um so viel größere Vorsicht anwenden, der guten Sache, für welche wir streiten, ia nicht durch unser Betragen zu schaden; das Evangelium Jesu Christi nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit unserm

gan-

Digitized by Google

ganzen Wandel ausbreiten; besonders bey der Vertheidigung deßelben einen evangelischen Geist durch Sanftmuth und brüderliche Zärtlichkeit beweisen; und in unserm ganzen Verhalten, vornemlich aber in Bestreitung der Irrthümer und Laster den Befehl Gottes, Galat. 6, 1. 2. uns zu einer unverbrüchlichen Regel machen: **Wenn iemand fällt; so helfet ihm auf mit sanftmüthigem Geist, und sehet auf euch selbst, daß ihr nicht auch versuchet werdet. Einer trage des andern Last; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.**

Wir sind mit aufrichtiger Hochachtung

Ew. Hochwürden

ergebenste

(L.S.) Decanus, Senior und übrige Professores der Theologischen Facultät, auf der Königlich Grosbritannischen und Churfürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Georg Augustus Universität zu Göttingen.

Den 19ten Octobr.
1769.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google